

Verzicht auf Schauseiten

Serie „60 Jahre Egon Eiermann in Baden-Baden“ (Folge 5)

Von unserem Mitarbeiter
Ulrich Coenen

Baden-Baden – Vor 60 Jahren zog Egon Eiermann nach Baden-Baden. Dort hatte er für sich und seine Familie eine Villa gebaut. Heimisch wurde der berühmte Karlsruher Architektur-Professor in der Kurstadt aber nie. Diese Serie erzählt die Geschichte von Eiermanns Wohnhäusern.

Egon Eiermann wurde 1904 in Neuendorf bei Berlin geboren. Vielleicht wurde der Preuße deshalb in Baden nie wirklich heimisch. Eiermann war von 1931 bis 1945 als selbstständiger Architekt in Berlin tätig. Zwischen 1934 und 1942 hat er zehn Wohnhäuser, die meisten in Berlin, erbaut. Daneben sind vier nicht realisierte Pläne und ein Idealentwurf entstanden. Nach Wohnhäusern über einfachen rechteckigen Grundrissen in den Jahren 1934 und 1935 (Häuser Eiermann-Betsche und Henckels) wandte sich der Architekt komplexeren Grundrisslösungen zu, wie er sie auch später in Baden-Baden verwirklichte.

Der Einfluss des großen

amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright, der die von ihm sogenannte Box in der Architektur ablehnte und der seit dem frühen 20. Jahrhundert mit seinen berühmten „Prairie Houses“ den Kubus sprengte, ist unverkennbar. Wright ging es dabei um eine kulturelle Unabhängigkeit Amerikas von Europa. Damit stand er im Gegensatz zum 1919 von Walter Gropius gegründeten Bauhaus, der wichtigsten Schule für moderne Architektur in Deutschland. Auch Eiermann als wichtigster Vertreter der Nachkriegsmoderne in Deutschland hat sich – vielleicht ein wenig überraschend – stets vom Bauhaus distanziert.

Wichtige Beispiele für die komplexen Grundrissformen im Berliner Werk Eiermanns sind Haus Bolle (1934/34), Haus Steingroever (1936/37) und Haus Vollberg (1938-42). Typisch für Eiermanns Wohnhäuser ist der völlige Verzicht auf historisierende Formgebung und repräsentative Schauseiten. Eiermanns Architektur war modern und stand damit im Gegensatz zur Architektur, die das NS-System for-

derte. Beruflichen Erfolg erreichte er, in dem er sich auf die Nischen Industriebau und Wohnhäuser konzentrierte. Gerade im Bereich der Wohnhäuser reizte er im Konflikt mit den Bauverwaltungen ständig aus, was die NS-Behörden so gerade noch genehmigten.

Unabhängig davon hatte Eiermann keine Skrupel, für Nazis zu arbeiten. Waldemar Steinecker, für den er 1939/40 ein nicht erhaltenes Wohnhaus baute, war seit 1933 beziehungsweise 1934 Präsident des Instituts für Deutsche Kultur und Wirtschaftspropaganda und Leiter des Amtes für Ausstellungs- und Messwesen in Goebbels Propagandaministerium. Vermutlich hat Eiermann Steinecker in Zusammenhang mit der NS-Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ kennengelernt.

Dass ein hoher Nazifunktionär wie Steinecker, der selbst gelernter Architekt war, Sympathien für moderne Architektur hegte, ist nur scheinbar überraschend. Die Gegensätze zwischen Faschismus und Moderne sind nicht so groß, wie dies gerne dargestellt wird. Die Anbiederungsversuche der frü-



Kulturdenkmal von Bedeutung: Egon Eiermanns Villa in Baden-Baden besteht aus dem eigentlichen Wohnhaus (links) und dem kleineren Atelierhaus (rechts). Foto: Ulrich Coenen

heren Bauhaus-Direktoren Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe an das NS-System wurden bereits in Folge 2 geschildert.

Zwar wird Propagandaminister Joseph Goebbels ein Faible für modernes Bauen nachgesagt, doch sein „Führer“ Adolf Hitler wollte eine Blut- und Boden-Architektur. Gropius zog die Konsequenzen und emigrierte 1934, während Mies noch bis 1938 vergeblich bei den braunen Machthabern sein Glück versuchte, bevor auch er Deutschland verließ.

Das Ansinnen, das Neue Bauen in den Dienst des sogenannten Dritten Reiches zu stellen, ist nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. In Mussolinis faschistischem Italien entstanden zahlreiche moderne Bauwerke, auch Le Corbusier stellte sich in Frankreich 1941 als Verantwortlicher für Städtebau in den Dienst des faschistischen Vichy-Regimes.

Doch Hitler, der seinen Baumeister Albert Speer im Größenwahn in Berlin ein Germania in monumentalen Formen

planen ließ, verabscheute die Moderne. Für Staatsarchitektur griff er auf neoklassizistische Formen zurück, für die Speer stand, ansonsten bevorzugte er die traditionelle Moderne, die teilweise wegen ihrer Rezeption regionaler Bauformen auch Heimatschutzarchitektur genannt wird. Dabei greift diese nicht nur auf regionale Formen zurück (wie gerade auch von ihren Protagonisten kolportiert), sondern ist, wie die klassische Moderne, ein überregionaler Stil mit vielerlei Vorbildern.

Parkplätze schnell ausgelastet

Auch bei schlechterem Wetter viele Besucher auf Schwarzwaldhochstraße

Schwarzwaldhochstraße (BT) – Nicht nur bei sonnigem Winterwetter, sondern auch bei Nebel rechnen die Behörden am kommenden Wochenende erneut mit einem hohen Besucheraufkommen entlang der Schwarzwaldhochstraße und ihrer Seitentäler. Wird das Verkehrsaufkommen zu hoch, sperren die Behörden die Zufahrt, um auf der Höhe eine Überlastung zu verhindern,

heißt es in einer Mitteilung der Stadt Pressestelle. Bereits am vergangenen Samstag waren kurz nach 10 Uhr die Kapazitäten der Parkplätze entlang der B500 ausgeschöpft. Gegen 12.30 Uhr mussten polizeiliche Einsatzkräfte bei Neusatzack die Sperrung der Omerskopfstraße einrichten, da wegen geparkter Besucherautos der Begegnungsverkehr auf der Kreisstraße nur noch erschwert

möglich war. Insgesamt wurden rund 60 Parkverstöße geahndet. Trotz Nebelwetters waren am Sonntag die Parkplätze bereits ab 10 Uhr nahezu ausgelastet. Im Laufe des Mittags wurden erneut kurzzeitig Sperren angeordnet, um chaotische Verhältnisse zu verhindern. Allein die Polizei hat rund 65 Parkverstöße geahndet. Die Polizei weist ausdrücklich darauf hin, die aus-

gewiesenen Halteverbote zu beachten und die Nutzung der Linienbusse in die Planung mit ein zu beziehen. Wichtig ist, die Not- und Rettungswege freizuhalten. Linienbusse und Winterdienstfahrzeuge sollen ohne Behinderung durch parkende Autos fahren können. Etwaige Missachtungen werden mit Bußgeldern bestraft – in Einzelfällen können Fahrzeuge abgeschleppt werden.

Leserforum

Falsche Überzeugungen

Zum Bericht „Demo verläuft friedlich“ (Ausgabe vom 17. Januar) über die Kundgebung von Impfgegnern in der Innenstadt schreibt Thomas Richters aus Rastatt:

Der Bericht über die Demo am Sonntag der Partei „die Basis“ und Ansprache von Herrn Hank lassen mich ratlos zurück. Ich verfolge nun schon länger die Telegram-Gruppe der Basis Kreisverband Rastatt Baden-Baden und die Demonstrationen in Baden-Baden. Von mir geschätzte Personen aus Rastatt und Umgebung sind dort aktiv und was anfänglich nach einem Wunsch nach mehr Basisdemokratie aussah, wird immer mehr zu einer Gruppe von falschen Annahmen und Überzeugungen. Ich bin ratlos, denn ich hatte geglaubt, wir stünden auf einer gemeinsamen demokratischen Basis und es wäre Konsens, wie wissenschaftliche Erkenntnisse zustande kommen und einzuordnen sind. Das, was Herr Hank am Sonntag von sich gegeben hat, ist wissenschaftsfeindlich, demokratiefeindlich und erinnert mich an die Bewegungen, die Donald Trump in den USA losgetreten

hat. Es geht hier nicht mehr um Corona, es geht um die Destabilisierung unserer Demokratie. Hier werden Vergleiche gezogen, die die heutige Situation mit dem Leid der Verfolgten im Holocaust gleich stellen, und das erschüttert mich zutiefst. Unsere Demokratie hält solche Demonstrationen aus und die Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut, das auch hier zu schützen ist. Deshalb wende ich mich an alle, denen unsere demokratische Grundordnung am Herzen liegt. Agieren wir nicht mit stummem Schulterzucken, sondern halten klar und deutlich dagegen. Ob im privaten Umfeld, in den sozialen Medien oder auch auf der Straße. Wir müssen unsere Demokratie verteidigen, damit Leute wie Herr Hank nicht einen Sturm auf den Bundestag und unsere Demokratie organisieren. Wir leben hier in Frieden, Freiheit und in keiner Diktatur. Das gilt es zu bewahren.

Unerträgliche Demonstrationen

Zum Kommentar „Wo leben wir eigentlich?“ (Ausgabe vom 18. Januar) über die Coronastatistik und die Demonstrationen schreibt Elmar Hohmann aus Baden-Baden:

Dem Kommentar ist sachlich nichts hinzuzufügen, die Autorin bringt den Widersinn der unerträglichen, sonntäglichen „Demonstrationen“ auf den Punkt. Aus meiner Sicht handelt es sich dabei ohnedies weniger um Demonstrationen, sondern vielmehr um eine Dauer-Werbekampagne für die hinter den Akteuren stehende Partei – und nun darüber hinaus auch um Werbung für den „angedrohten“ Kandidaten um den Posten des Oberbürgermeisters. Dass die Stadt dieses unsägliche Treiben jede Woche an unserem schönsten Platz (der er ja sein sollte) genehmigen muss, ist schlimm genug. Aber, dass das BT dafür auch jede Woche in Form einer Ankündigung kostenlos Werbung macht, halte ich für nicht notwendig.

Intensive Prüfung vor der Auszeichnung

Umweltcheck: Gold-Ausfertigung für Gästehaus der Geroldsauer Mühle

Baden-Baden (agdp) – Ganz leicht war es keineswegs, zu beweisen, dass im 16-Betten-Gästehaus Geroldsauer Mühle das Thema Umwelt großgeschrieben wird. „Das muss man sich echt verdienen“, erklärte Inhaber Martin Weingärtner, als er jetzt vom Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) die Umweltauszeichnung in Gold bekam.

„Bei der Antragstellung hatte ich mir das einfacher vorgestellt“, räumte er ein. Intensiv war von Fachleuten geprüft worden, wie es im Haus um Energieverbrauch, Wasserverbrauch, Abfallaufkommen und Restmüll sowie um die Herkunft der Lebensmittel bestellt ist. Für jede dieser vier Kategorien gibt es Anforderungen, die mit Bronze, Silber oder Gold bewertet werden.

„Wir haben uns beworben und als Belege unter anderem eine Vielzahl von Rechnungen und Herkunftsnachweise vorgelegt“, erklärte Martin Weingärtner, dass man durch das hauseigene Wasserkraftwerk und die Nutzung der per Photovoltaik erzeugten Elektrizität einen hohen Bonus vorzuweisen habe. Obendrein ließen sich alle Räume dank modernster Technologien hinsichtlich der energetischen Versorgung individuell steuern. Aber es gebe noch andere Vor-



Voraussetzungen erfüllt: Hans Schindler und Nicolai Danne überbringen Martin Weingärtner (von links) die Umweltauszeichnung in Gold.

Foto: Christiane Krause-Dimmock

züge, die sich im Haus anbieten: „Bezüglich des Frühstückskonzepts konnten wir etwa auf unsere hauseigene Bäckerei verweisen, um nur einen zu nennen.“

„Rund zwei Monate lang wurde das alles geprüft, und nun bekamen wir die Auszeichnung“, so Weingärtner. Und die, so bestätigte Hans Schindler als Vorsitzender der Dehoga-Kreisstelle Baden-Baden, ist nicht nur auf Zeit vergeben und wahrlich schwer in der Gold-Ausfertigung zu erlangen. Das sei hier auf Anhieb gelungen.

Dass das Gästehaus in der Geroldsauer Mühle vom Dehoga zertifiziert wurde, ist übrigens nicht das erste Mal, erin-

nerte Weingärtner an die Sternklassifizierung, die man vor rund drei Jahren hat vornehmen lassen. Vier von fünf möglichen Sternen habe man damals erhalten. „Auch das war nicht ohne“, berichtete er von vielen Details, die es dafür zum Wohle der Gäste vorzuhalten und nachzuweisen galt. „Das ist uns, als Partner des Naturparks und des Nationalparks, sehr wichtig“, kündigte er an, dass man auch zur Verlängerung des Zertifikats antreten werde, wenn dieses im November 2023 ausläuft.

Laut Dehoga ist die Auszeichnung ein wirkungsvolles Marketinginstrument, um das betriebliche Engagement in Sa-

chen Umwelt auch nach außen zu kommunizieren. Sein eigener Betrieb, der Auerhahn in Geroldsau, sagte Hans Schindler auf Nachfrage, verfüge nicht über eine Gold-Auszeichnung. Doch er plane Umbaumaßnahmen und werde sich dann ebenfalls der Zertifizierung mittels des Umweltchecks stellen. Den führt der Dehoga nicht selbst durch. Hier kommen vielmehr die unabhängigen Fachorganisationen Adelphi und Viabono mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt Naturschutz und Reaktorsicherheit zum Zuge. Infos unter:

◆ www.dehoga-umweltcheck.de

Leserforum

Leserbriefe spiegeln nicht immer die Meinung der Redaktion wider, obwohl diese die presserechtliche Verantwortung für die Veröffentlichung übernimmt und sich deshalb sinnerhaltende Kürzungen oder eine Ablehnung vorbehält.

Folgende Kriterien müssen erfüllt sein:

- Bezug auf die Berichterstattung im BT,
- maximale Länge von 60 Zeilen zu jeweils 27 Anschlägen,
- Nennung des Namens, der vollständigen Adresse sowie der Telefonnummer des Verfassers in dem Schreiben an die Redaktion. Veröffentlicht werden Name und Wohnort. Zuschriften von Amts- und Mandatsträgern, die sich auf ihre Tätigkeit als Amts- und Mandatsträger beziehen, werden nicht als Leserbriefe, sondern als Pressemitteilungen behandelt.